

G-Ch  
Brütten  
1920

















G - Ch  
Brütten  
1920

G e m e i n d e - C h r o n i k  
=====

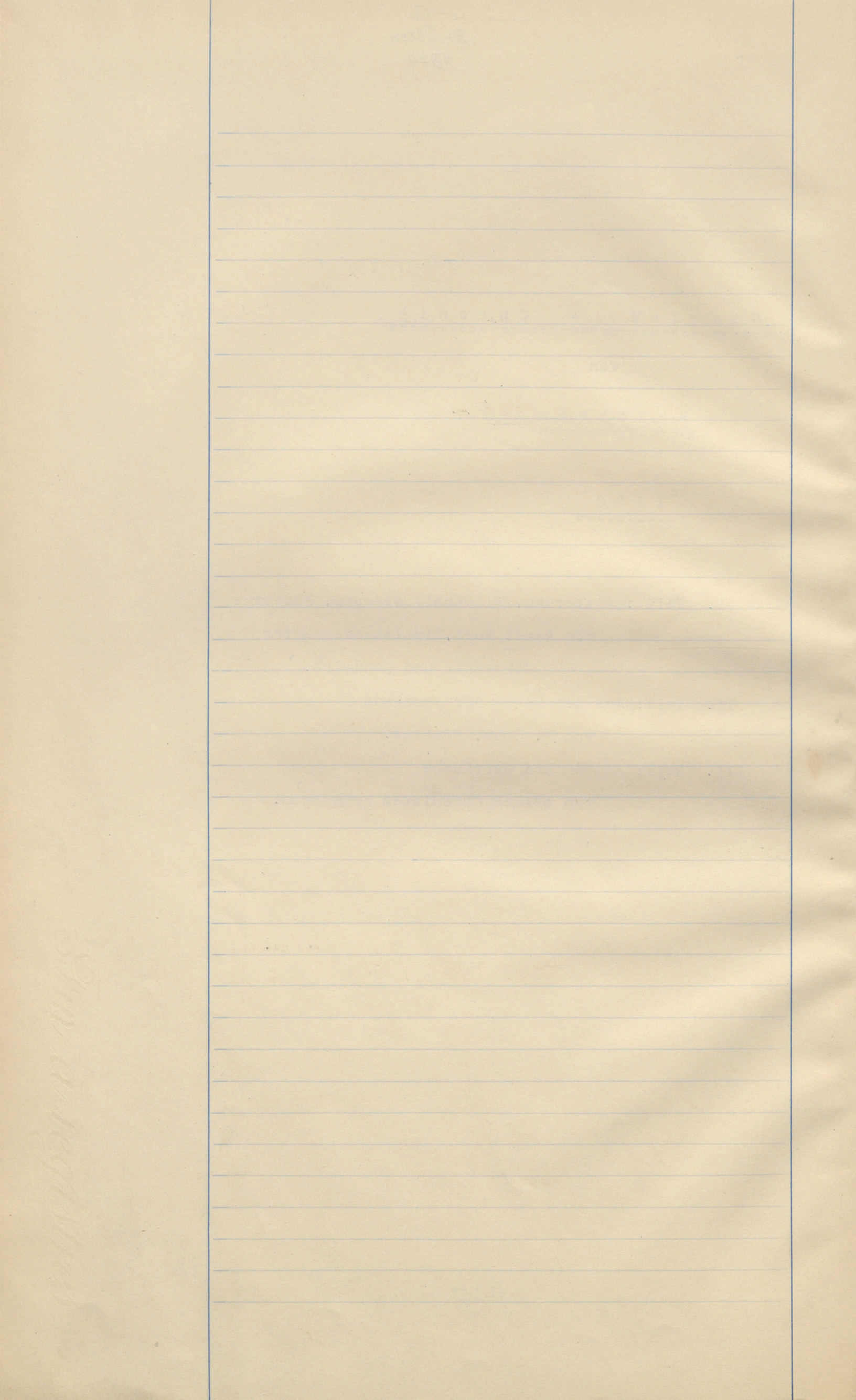
von

B r ü t t e n  
=====

1 9 2 0  
-----

- I. Teil : Witterung, Milchrationierung, Fürsorge  
von Adolf Morf, Zivilstandsbeamter,  
Schreiner und Landwirt.
- II. Teil: Aus dem Leben der Gemeinde  
von P. Trüb, Pfarrer.
- III. Teil: Sitten und Gebräuche  
von beiden Chronisten gemeinsam.











geworden sein, aber das von Regen, nach dem Pfingsten gab es wieder  
keine Regen, welche zum Fortschreiten befohlen ist, und es ist auch schon zum  
Hinterlassen zu werden. Ende des Monats, begann die Hitze in  
Allgemein.

### Juni

Die erste Hälfte dieses Monats war immer etwas unbeständig, während  
nach ihm wieder, jedoch wenig Niederschlag. Die Hitze war nach dem  
ersten Monat, mit dem Anfang nicht so richtig vorhanden gewesen  
während, dagegen gab es wenig Regen. Die Feuchtigkeit war mittel  
die Feuchtigkeit sehr gut. Nach dem längsten Regen wieder es sehr heiß ist.  
Arbeit ist. blieb so, beständig, mit Ausnahme einiger längsten Regenfälle  
bis zum Ende. Mittlere Mittagstemperatur 20 ° R. Nachmittags.

### Juli

Der Juli nach dem ersten Fortgang mit abwechselndem kaltem Regen, mitunter  
mit geringem Niederschlag, es wieder es sehr trocken, Arbeit ist.  
Abminderung der Lufttemperatur. Dennoch gab es immer noch Regen  
ist. der Regen war sehr reichlich. - Dieser Juli gab es wieder viele  
Heißer. - Mitte des Monats kam der Regen zum Regen bis gegen  
das Ende hin war es wieder trocken ist. heiß, mit einigen Gewitter-  
regen welche die Fruchtbarkeit wieder befohlen ist. Die letzten Regen waren  
etwas unbeständig, nachmittags ist. heiß, etwas auch wieder. In dem  
letzten Regen sind schon Regen.

### August

Von Anfang bis zum Ende war auch der Monat ruhig trocken ist. heiß, mit  
zuletzt Gewitterregen während des Monats immer noch unbeständig.  
In der letzten Hälfte gingen die Gewitter weiter. der Regen schon zu  
Ende. der Regen, "Föhnwind" war etwas geringes als letzter Juli  
in Folge wieder herabgesetzt. Ende gab es mittel ist. einige Qualität.

### September

Die ersten Tagen des Monats waren unbeständig, nachmittags, abwechselnd nach ist.  
wieder. Barometerstand ist. Barometerstand, gleichmäßig blieb das Barometer  
so folgten wieder kaltem Regen, 15-16 ° R. Nachmittags, mitunter gab es  
heißige Gewitter mit Regenfall. - Die Fortschritte ist. der Regen kam schon zum  
Reise ist. schon vor dem Anfang begann die Hitze. wieder nachmittags zu werden ist.  
die ersten schon Fortgang. Wetterzustand: Fortschritte 13-18 für zum Regen. Tafel  
20-20 zum Regen alles zu nach dem, West, Ost, 15-22 für zum Regen.  
Der Regen war geringfügig, blieb ist. wieder immer noch fortwährend, jedoch ohne nachmittags  
Niederschlag, sonst immer nachmittags oder während nach heiß.



Oktober

Es war immer noch keine Änderung in der Witterungsverhältnisse. Die ersten 14 Tage waren beständig feing. u. warm, mit viel noch kalb, das Gewitter zeigte öfters noch 12% Abkühlung. Es war sehr trocken geworden u. in der Regenzeit kein Regen gefallen. Nach Mitte/monat es ward in. kalb mit Nordwind, tagsüber feing, das Gewitter sank mit 2-3% unter 0, so das Boden noch Feuchtigheit zeigte, was es gefallen

November

Die ersten Tage waren noch kalb, die Mitte des Monats milder mit 5% Abkühlung um 5 bei Frostzeit mit 8%, nach dem letzten das Nordwind milder, in id. mäßige Kälte 2-3 - % bei Stillen, feing. u. id. mäßigen Tagen. Mitte viel milder Regen, nach dem es milder kalb bis zum Ende.

Dezember

Am 1. feing. u. es zu regnen id. um 2. viel das kalb Regen. Gegen die Mitte folgten kalte Regen mit Abkühlung id. mit feing. Tage mild u. warm. In dieser Zeit milder noch kalb id. das Abkühlung gefallen. Nach dem es milder 3-7% Kälte mit Regenfall, gegen das Ende milder Frostwetter. Die Abkühlung waren feing. u. warm bis 6% Abkühlung, so dass zu immer noch etwas Regen, das kalb. Regen id. u. kalb. Die milder dem Abkühlung viel um bis zum Frostzeit, es immer tagsüber von 3-7 Abkühlung werden milder, feing. mäßigen. milder u. viel Regenzeit.

Milchrationalierung Unbilligte

mühsam den Feing. u. u. von 1. Mai 1918 bis 31. März 1920 milder in die. Gemeinden von cir. 35 Familien mit Noth, binden. Gemeindevorstand unbilligte Milch abzugeben:

Jahr	litern	Abgabe Noth u. binden	Gemeinde	Total
1918	14914	fr. 767. 29	fr. 74. 56	841. 95
1919	21676	1407. 34	108. 40	1510. 74
1920	2026	166. 95	14. 63	175. 58

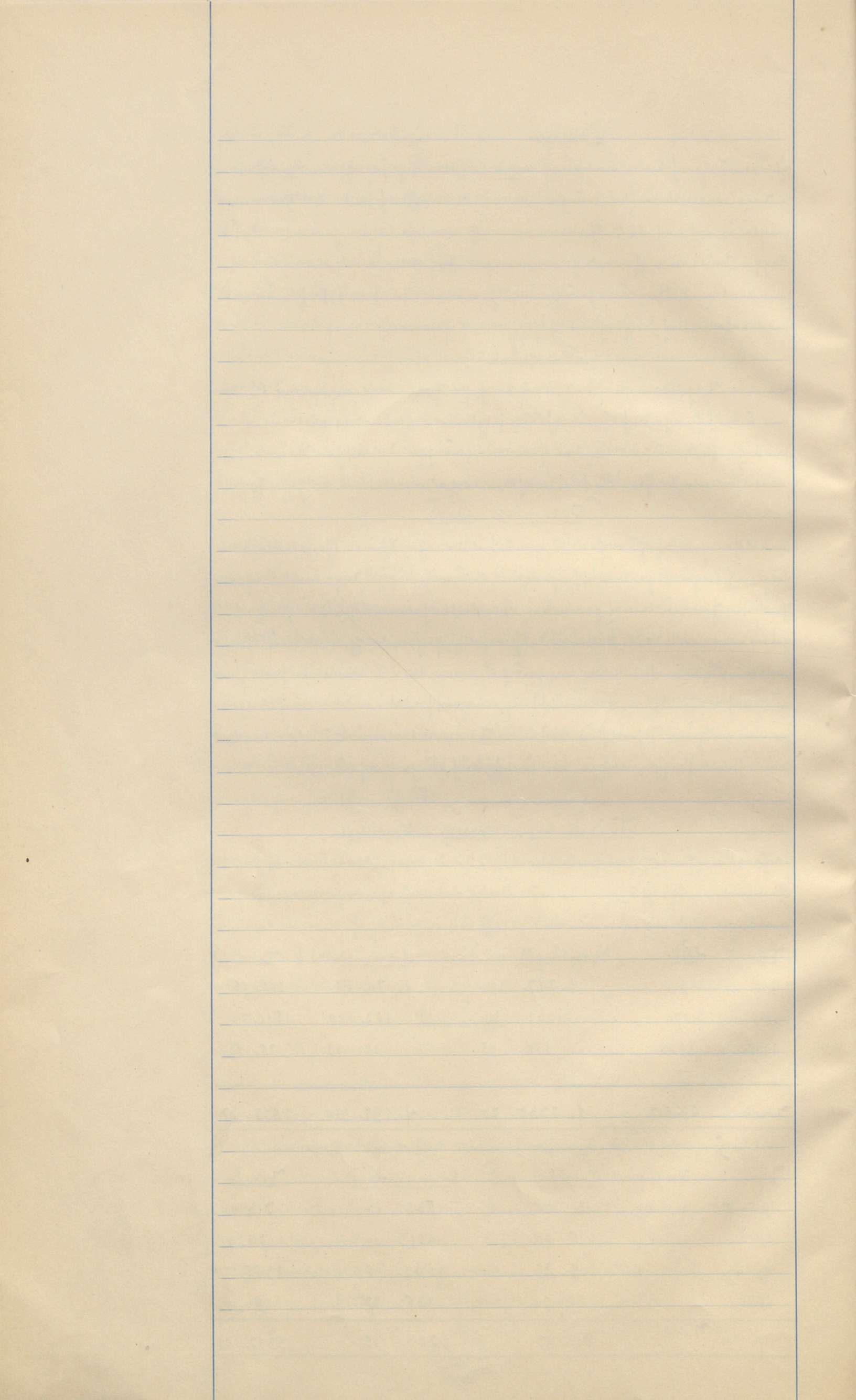
**Total** 39,517 fr. 2330. 70 fr. 197. 60 2528. 27

Gruppen von cir. 6 kleinen Familien, Milch, hat id. Regenzeit

Jahr.	Abgabe Gemeinde	Rechnen. binden	Total
1916-17	180. 26	533. 12	713. 38
1918	195. 90	981. 01	1176. 91
1919	212. 37	1043. 15	1255. 52
1920	25. 74	165. 87	191. 61

**Total** 614. 27 2723. 15 3337. 42







A u s dem Leben der Gemeinde.

Unser stilles Dorf ist letztes Jahr wieder ein zeitlang aus seiner bescheidenen Verborgenheit hervorgetreten. Als es sich darum handelte, zum Andenken an die während der Grenzbesetzung 1914 - 1918 gestorbenen Soldaten unseres Kantons ein kantonales Wehrmännerdenkmal zu errichten, wurde vom Bezirkskomitee Winterthur als Platz dafür unser Dorf vorgeschlagen. Ausschlaggebend war nach dem Bericht dieses Komitees (Landbote 3. März 1920) "die erhabene Stille des Ortes, der unvergleichliche Blick auf den Alpenkranz und die Sichtbarkeit eines Denkmals von vielen Aussichtspunkten unseres Kantons aus." Da aber der aussichtsreichste Punkt, der "Buck", wegen des trigonometrischen Signals, das dort aufgestellt ist, nicht in Frage kommt und ein anderer Punkt, östlich vom Dorf wogender vorbeiführenden Starkstrom- und Telephonlinien in seiner ästhetischen Wirkung stark beeinträchtigt ist, ist es immerhin noch zweifelhaft, ob unser Dorf neben den andern in Aussicht genommenen Punkten konkurrieren kann. So sehr es uns Brütten~~er~~ freuen würde, wenn die Entscheidung zugunsten unseres Dorfes ausfallen würde, so wäre es nach der Meinung des Chronisten in unserer Zeit doch wichtiger, statt grosse Summen ~~xxx~~ in einem Stein für die Toten anzulegen, den Lebenden zu helfen, etwa~~s~~ durch Stiftung eines Freibettenfonds oder eines Stipendienfonds für Medizinstudenten oder etwas Aehnlichem, wobei im Namen der Stiftung, event. auch durch einfache Gedenktafel das Andenken an die Opfer einer schweren Zeit zum Ausdruck kommen könnte.

Infolge der mit 1922 in Kraft tretenden Vereinigung der Stadt Winterthur mit den Vororten wird unser Dorf auch Nachbar der Stadt werden, also gleichsam zum Vorort avancieren. Das hat für uns die Folge, dass unser Verhältnis zur Sekundarschule Töss geändert wird. Der bisherige Sekundarschulkreis Töss-Brütten wird aufgehoben werden. Die tatsächliche Schulzugehörigkeit kann bestehen bleiben, doch verliert



unsere Gemeinde das Recht, in Sekundarschulangelegenheiten mitzureden. Es ist daher die Frage eines eventuellen Anschlusses an den Sekundarschulkreis Rickon-Lindau erwogen worden, ja auch diejenige der Schaffung eines neuen Kreises Winterberg - Brütten - Breite - Oberembracherhöfe, aber schliesslich beschloss die Schulgemeinde vom 31. Mai auf Antrag der Schulpflege an der bisherigen Sekundarschulzugehörigkeit festzuhalten. Ausschlaggebend war der Gedanke, dass der Anschluss an eine Schule mit Einklassensystem und guten Lehrkräften irgend welchen kleinern Zwergschulen vorzuziehen sei, dass auch der allgemeine Verkehr unserer Gemeinde eher in der Richtung nach Töss gehe.

An unserer Primarschule fand ein Lehrerwechsel statt; der seit 1914 an unserer Oberschule amtierende Lehrer Gubler trat zurück, da er sich zunächst als Zeichnungslehrer, dann <sup>ausbilden</sup> wahrscheinlich der bildenden Kunst widmen will. In einer kleinen Aufführung, die sich an das Examen anschloss, nahmen die Schüler von dem Lehrer, der sich durch sein stilles, feines Wesen ihre Liebe erworben, Abschied. An seine Stelle trat zunächst als Verweser Herr Joh. Fisch von Speicher, Kt. Appenzell, ausgebildet am Seminar Unterstrass-Zürich, zuletzt Lehrer in Schönengrund. Im November wurde er definitiv gewählt mit Amtsantritt auf 1. Mai 1921.

Die in der Chronik vom letzten Jahr erwähnte Erstellung der elektrischen Beleuchtung der Kirche wurde vergeben an Elektroinstallateur Bischof in Wülflingen, Die Bauleitung hatten die Architekten Rittmeier und Furrer in Winterthur, die Lampen lieferte Baumann, Kölliker A.G. Zürich. Am Kirchweihsonntag konnte das trefflich gelungene Werk durch einen Lichtbildervortrag über das Leben Jesu eingeweiht werden. - In der Gemeindeversammlung vom 14. März wurde auch beschlossen, den elektrischen Antrieb des Geläutes und des Orgelmotors zu erstellen. Dieses wurde von Orgelbauer Kuhn in Männedorf, jenes von Streuli-Hoën in Zürich geliefert. Da und dort hatte man zwar das Bedenken, dass mit der elektr. Läuteeinrichtung ein Stück



Kirchturmposie verloren gehe. Das ist ja richtig, aber der Sigrist hatte in letzter Zeit solche Schwierigkeiten das nötige Läuterpersonal zu bekommen, dass es manchmal auch nicht mehr poetisch war. Vor ein paar Jahren hatte man deswegen das Gesamtgeläute am Sonntagnachmittag abschaffen müssen. Die Kosten, ca. 8000 Fr. übernahm die politische Gemeinde zu ihren Lasten.

An Gemeindesteuern waren im vergangenen Jahre 1920 zu beziehen: Schulgut 40 % (incl. Sekundarschule) Kirchengut 30 %; Armengut 25 %, zusammen also 95 % der Staatssteuer. Im Frühling liess die politische Gemeinde einen Teil der Oberdorfstrasse korrigieren, nämlich die "Anken- und Strehlgasse", eine Arbeit die schon längst geplant war, aber wegen der infolge der Grenzbesetzung erfolgten starken Inanspruchnahme der Arbeits- und Zugkräfte einige Jahre verschoben worden war.

Aus dem vergangenen Jahre ist weiter zu melden, dass am 29. Februar im Schulhaus eine gut besuchte Frauenversammlung stattfand, veranstaltet vom Frauenbund für Hebung Sittlichkeit. Fräulein Zwald aus Zürich sprach in eindrucksvollen Worten über ihre Erfahrungen in der Arbeit des zürch. Frauenbundes.

14 Tage vorher hatte Dr. med. A. Studer, Winterthur einen Lichtbildervortrag im Sonnenhof veranstaltet über die Tuberkulose. Der Vortrag, der vom Pfarramt <sup>Lehr</sup> ~~veranstaltet~~ war, sollte einmal in unserer Gemeinde Mitglieder gewinnen für die Tuberkuloseliga und andererseits aufklärend wirken. Unsere Gemeinde zählt nämlich eine auffallend grosse Zahl von Tuberkulosekranken. So sind im Berichtjahre alle Todesfälle in der Gemeinde - allerdings nur vier - auf Tuberkulose zurückzuführen - und das in einer Landgemeinde! Drei dieser Personen stammen aus ~~Landgemeinden~~ landwirtschaftlichen Familien. Ein Arzt hat einmal darauf aufmerksam gemacht, dass diese hohe Tuberkuloseziffer wohl zu einem Teil auf die in <sup>e</sup>früheren Generationen geübte Inzucht zurückzuführen sei.



Die Richtigkeit dieser Vermutung wird durch folgende Zahlen bestätigt: von den Bürgern, die sich seit 1863 in unserer Gemeinde verheiratet hatten, heirateten auch wieder bürgerl.

Frauen :

1863 - 1879	48 %
1880 - 1899	<del>36/11</del> 36 %
1900 - 1919	18 %

Der Zahl der Brüttener Bürger, welche ~~xxxxxxxxxxxx~~ als Nichtbürgerinnen Gattinnen wählten, betrug also in den 60er und 70er Jahren

nur 52 %, sie stieg aber in unserm Jahrhundert auf 72 %.  
*Es ist aber in dieser Hinsicht keine Auffassung für Chronisten. Auf die Zahl der Heiratungen auf dem Gebiet der Gemeinde zu achten, interessant, aber für den Chronisten zu zeitraubend wäre*

nun der weitere Untersuchung über den wirklichen Zusammenhang mit der Tuberkulose, d.h. darüber ob in gewissen Stämmen, wo lange Zeit Inzucht getrieben wurde, auch wirklich eine stärkere Gefährdung durch Tuberkulose wahrzunehmen ist. Mit in Betracht zuziehen ist auch der Oberwind, der trocken, kalte Nordost, dem unser Dorf ausgesetzt ist. Er bewirkt jeweilen häufige Erkrankungen der Atmungsorgane.

Erwähnt sei auch noch ein Vortrag von Herrn Lehrer Fisch im Schulhaus über den Nationalpark ( mit Lichtbildern ).

Am 19. Mai starb in Stein am Rhein der frühere Pfarrer unserer Gemeinde, Johannes Hirzel, der von 1874 - 1898 hier geamtet hatte. Ein Freund, der ihm im kantonalen "Kirchenboten" einen Nachruf widmete, schrieb, dass ihm leider die Wabe in weitere Kreise hineinzuwirken versagt war, da ihm eine etwas unbeholfene Art eigen war. Wer ihn aber näher kannte, schätzte seine mit grosser ~~Liebenswürdigkeit~~ <sup>Bescheidenheit</sup> gepaarte Liebenswürdigkeit, seine reichen geschichtlichen Kenntnisse, seinen patriotischen Sinn, seine anregende Unterhaltungsgabe.

Erwähnt sei noch, dass sich im Anschluss an den letztes Jahr erwähnten Samariterkurs ein Samariterverein gründete mit über 30 Mitgliedern, dessen segensreiche Wirkung bereits da oder dort zu spüren war, ferner ein Jünglingsverein, der aus den frühern Zusammenkünften der konfirmierten Söhne hervorging.



Sonntag, den 10. Oktober, fand auf der südlich von unserm Dorfe vorbeiführenden alten Zürcherstrasse zwischen Töss und Breite eine Auto - Bergprüfungsfahrt statt, veranstaltet von der Sektion Zürich des schweiz. Automobiklub. ~~41~~ 41 Wagen starteten; die Rennstrecke betrug 4,2 Km., die Höhendifferenz 161 Meter, die stärkste Steigung 9 %. Das Rennen schloss mit einem Festessen im Hotel Baur au lac, Zürich, wobei auch ein Vertreter der Regierung ~~teilnahm~~ teilnahm. Dass man an dieser Veranstaltung nicht lauter Freude hatte, bewies ein Brüttener Einsender im Neuen Winterthurer Tageblatt. Er beklagte sich darüber, dass dieses Rennen ausgerechnet auf die Sonntagmorgenzeit zwischen 9 und 11 Uhr angesetzt wurde; es seien da "fast unzählbare Autos, Motor- und andere Fahrräder zu sehen gewesen, dazu eine Zuschauermenge, als ob hier der Anbruch besserer Zeiten zu vernehmen wäre". Er stellte dann mit recht die Frage: "Leben wir noch in einem christlichen Staate, wo der Sonntag als Ruhe - und Erholungstag betrachtet, geschätzt und gefeiert wird?"

Die Volkszählung vom 1. Dez. ergab einen kleinen Bevölkerungszuwachs gegenüber 1910 von etwa 5 %. Wir geben in der Zusammenstellung in erster Kolonne die Zahlen von 1910, dann 1920 und zuletzt die Differenz.

	1910	1920	Differenz
Haushaltungen	96	92	minus 4
Wohnbevölkerung	449	471	plus 22
Ortsanw. Bevölk.	447	475	" 28
davon männlich	234	260	" 26
weiblich	213	215	" 2
protestantisch	423	452	" 27
röm.-kath.	24	18	
christkath.		5 (5)	minus 1
israelit			
andere od. keine	-	-	-
Schweizerbürger	439	459	plus 20
Ausländer	8	16	" 8

Anmerkung. Der Ausdruck "christkatholisch" ist wahrscheinlich, wie auch anderorts, unrichtig aufgefasst worden. Wenigstens sind dem Chronisten hier nur römische Katholiken bekannt.



### Wohnungszählung.

Bestzte Wohnungen total	92
Eigentümerwohnungen	73
Mietwohnungen	17
Untermieter	1
Dienst- oder Freiwohnungen	1
Leerwohnungen	
in bewohnten Gebäuden	2
in unbewohnten fertigen Gebäuden	-
Im Bau begriffene <del>n</del> Wohnungen	-

Zum Schluss auch dies Mal wieder eine Meldung über einen Pest von Aberglauben, auf den der Chronist im vergangenen Jahr gestossen. Am Ende des letzten Jahres <sup>früh</sup> lebte hier ein Mann, der nach seinen Aussagen mehr sah, als andere, wie dies den "Fraufastenkinder" eigen sein soll. Er schlief immer mit dem Neuen Testamen~~t~~ unter dem Kopfkissen, womit er sich gegen böse Geister schützen wollte. Ausserdem hatte er neben sich den Säbel. Gleichwohl soll es geschehen sein, dass die Geister auf ihn "hockten" und ihn plagten. Auch sah er sie etwa bei nächtlichen Gängen um die Häuser schleichen.



Nachtrag zum Fragebogen über Sitten und Gebräuche.

T a u f e . Die Taufe fand früher meist unmittelbar nach der Geburt statt, d.h. am folgenden oder nächstfolgenden Sonntag, jetzt meistens etwa 4 - 6 Wochen nach der Geburt. Die Mutter ging früher vor der Taufe nicht aus, auch nicht in die Kirche, sonst "sei sie den Vögeln" (Die Auslegung des Ausdruckes konnten meine Gewährsmänner nicht angeben, es soll so viel heissen, wie "nicht Rares"). Auch heute noch ist eine Ausnahme, wenn eine Mutter in die Kirche zur Taufe mitkommt, obwohl sie nebst Täufling und Paten in erster Linie dazu gehörte. - Von Schlottergotte weiss man hier nichts. Das Kind wird gewöhnlich von der Hebamme in die Kirche getragen, früher meist, jetzt seltener, von einem "Ineträgmaitli", einem Mädchen aus der Verwandtschaft oder Nachbarschaft. - Gotte und Götteri brachten meist Mehl, Hafer, Butter, Kaffee mit, die Gotte häufig in einer Zeine, die sie auf dem Kopf trug. Als einem Vater, der sich grad rasierte, von den Kindern gemeldet wurde, <sup>die</sup> ~~der~~ Götteri rücke schon an, soll er gefragt haben: "Schwitzst <sup>sie</sup> ~~er~~?" (sc. vom Tragen). Das Helsen wurde fortgesetzt, solange die Kinder zur Schule gingen, jetzt bis zur Konfirmation. - 14 Tage nach der Taufe kamen die Paten noch einmal "go Froh sy", was wohl bedeuten wollte, dass man sich erst jetzt recht freuen konnte, weil nun Mutter und Kind die erste schwierige Zeit überstanden hatten. - Wenn ein Kind vor der Taufe lacht, "lache es in den Himmel", d.h. es müsse bald sterben. -

Die Hebamme erhielt früher keine Besoldung, ausser "was sie mit dem Maul erwischte", und ein neues Hemd, dafür hatte sie mehr Arbeit, musste z.B. auch das Waschen besorgen.

K o n f i r m a t i o n . Der Schal der Mädchen, wie auch der Zylinder der Knaben war noch vor etwa 50 Jahren in Gebrauch. Der Schal wurde auch ~~noch~~ von Erwachsenen an Festtagen oder in Leidfällen getragen. - An Ostern hatte jedes Konfirmandenmädchen jedem Knaben zwei Eier zu spenden, wofür dann die Mädchen am Erntesonntag von den Knaben im Wirtshaus freigehalten wurden.

K n a b e n v e r e i n . Ein besonderer Verein besteht



hier nicht, Dagegen müssen sich Auswärtige, wenn sie hier "z' Licht" gehen wollen, das Recht dazu durch Bezahlen des "Anstandes" erwerben, ebenso das Recht zur Hochzeit durch Bezahlen der "Hauss". Auch frisch Konfirmierte durften sich früher abends nicht auf der Gasse zeigen, wenigstens nicht im 1. und 2. Jahr, es sei denn, dass auch sie einen "Anstand" bezahlt hatten, sonst gabs Schläge. - Das Geld wurde früher vertunken; letztes Jahr machten die Burschen damit eine Tour auf den Säntis.

Verlobung. Noch vor etwa 50 Jahren kannte man keine Verlobungsfeier, auch keine Eheringe. Wurde das Verhältnis der Brautleute zu intim, so sicherte sich die Braut durch ein "Ehnschreiben", d.h. ein schriftliches Eheversprechen vor den Folgen ausserehelicher Mutterschaft.

Hochzeit. Zum Abholen des Brautfuders fuhr der Hochzeiter früher zum Schreiner mit 2 oder 3 Pferden, eins davon gesattelt für den Fuhrmann, alle Pferde mit Sträussen geschmückt und mit Geschell versehen. Beim Schreiner wurden die Betten und das Kinderbett, sowie andere Möbel aufgeladen, man fuhr zur Braut, wo die Betten aufgerüstet wurden~~das~~. Das Brautpaar setzte sich vorn auf den Wagen, (auf's Sopha, seit man solche hat), der Fuhrmann auf das Pferd, der Schreiner hinten auf den Wagen. So fuhr man zum neuen Heim. Fuhrmann und Schreiner bekamen jeder ein neues Taschentuch, (wahrscheinlich, damit sie sich an diesem festlichen Tage etwas manierlich schneuzen sollten). Jüngere Burschen spannten etwa unterwegs ein Seil oder eine Stange, bis der Hochzeiter freie Durchfahrt erkaufte hatte. Bei der Ankunft wurden unter die Kinder kleinere Geldstücke verteilt. Heute <sup>siene</sup> solche Brautfuder zur Seltenheit geworden.

Hochzeiter und Braut gingen früher selber, um die Verwandten "zum Hochsig go lade".

Früher wurde bei jeder Hochzeit beim Hinausgehen aus der Kirche und nachher vor dem Hause von Altersgenossen geschossen.

Die Braut trug ehemals, wie die Konfirmandinnen den Schal. Sträuschen an Pfarrer, Sigrüst und Organist sind noch



etwa üblich, aber nicht mehr allgemein. Dass die Ziviltrauungen bei und in der Kirche, d.h. in dem in die Kirche eingebauten Sitzungszimmer stattfinden, wurde schon in der Chronik von 1918 erwähnt. Meistens wird mit allen Glocken geläutet, was mit 4 Franken zu bezahlen ist. Freundinnen der Braut tragen aus der Gemeinde Blumen zusammen, um den Taufstein zu schmücken. Da aus den meisten Häusern die schönsten geholt werden, kommt auf diese einfache Weise jeweilen ein prächtiger Flor zusammen. Auf dem Weg in die Kirche und in der Kirche selbst spielte früher oft eine Blech- oder Streichmusik, die dann nachher als Tanzmusik funktionierte. In diesem Fall ging man zu Fuss in die Kirche, was heute noch vorkommt, wenn der Weg zur Kirche nicht weit ist. Nachmittags wird meist eine Ausfahrt gemacht mit Pferden oder Auto. Ziel: Pfäffikon oder Uster, mit Autos auch Schaffhausen, Zürichsee. Abends ist man dann meist im Saal des "Sonnenhof", wobei auch ein weiterer Kreis eingeladen ist. Als man noch keinen Saal hatte, fand die Hochzeit, d.h. der weltliche Teil im Bauernhause statt. Die ganze Gesellschaft, inklusive Musik, besuchte dann die Häuser der eingeladenen Gäste, wo man ein<sup>t</sup> Trank, ass, Jux machte, und wenn ein gutes Tenn da war, tanzte. Besonders gern wurde dann die Haberschütte des Haferhändlers aufgesucht (jetzt Haus Weinberg), die als gutes Tanzlokal diente (dort wurde auch fast jeden Abend in der Ernte getanzt, wenn fremde Schnitterleute da waren). In die Uerte getragen wird heute noch, d.h. man bringt dem Brautpaar oder den Hochzeitsgästen von seiten der Freundinnen, Bekannten etc. Geschenke.

Nachträge zu "Hochzeit": Wenn der Brautführer die Braut abholte, musste er eine kleine Rede halten, er komme im Auftrag des N.N., um ihm die Braut zuzuführen. Es kommt noch oft vor, dass er die Braut zur Kirche führt, während Brautführerin und Bräutigam zusammengehen. - In der Kirche wurde früher von den Anwesenden gesungen, jetzt nicht mehr, da die Beteiligung meistens zu gering wäre.

Tod und Begräbnis. Dass in der Totenkammer Kerzen angezündet wurden, konnte dem Chronisten nur von einem Fall er-



zählt werden. Ebenso hat er in einem Falle in einer recht konservativen Bauernfamilie erlebt, dass beim Eintreten in die Kammer des Toten angeklopft wurde. - Der Todesfall wird nicht durch Läuten angezeigt, sondern durch Anzeigen in den Zeitungen oder besondere gedruckte Anzeigen. Früher hat die "Umnesägeri" die Leute ins Leid geladen. Wo sie hinkam, erhielt sie früher Brot, so dass sie oft mit einer ganzen Schürze voll heimkam, später dann eine Geldgabe. - Den ~~Leidigen/Wi~~ ledig verstorbenen wird heute noch von den Töchtern ein Kranz gemacht um den Sarg herum, der nachher auf's Grab kommt. Bevor man mit der Leiche vom Tauerhaud wegging, wurde früher "das Leid ergetzt", d.h. die Männer reichten den Leidtragenden Männern, die Frauen, den Frauen, die Hand mit den Worten: "Ich kondoliere von Herzen" oder dergleichen. In neuerer Zeit ist dieser Brauch durch die Urne ersetzt, in der die Beileidskarten eingelegt werden. An den Sarg schliessen sich im Leichenzug zuerst die Leidmänner an in der Reihenfolge des Verwandtschaftsgrades, je zwei und zwei, dann die Leidfrauen, darauf die übrigen Männer und zuletzt die Frauen. Der Sarg wird von Nachbarn getragen. Er wird von den Leidleuten zum Friedhof geleitet, in ihrer Gegenwart versenkt, worauf sie zur Trauerfeier in die Kirche gehen, wohin sich die andern Teilnehmer bereits begeben haben. Bei der Feier in der Kirche wird am Anfang und am Schluss gesungen. - Geläutet wird um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr 10 Minuten lang "ins Grab" und zwar für Erwachsene mit der zweitgrössten, für Schüler und Unterrichtspflichtige mit der zweitkleinsten Glöcke. Zum Leichenbegängnis wird um 11 Uhr mit allen Glocken für Erwachsene geläutet, mit den drei kleinen für Schüler und Unterrichtspflichtige und mit der kleinsten für Kinder. - Am Sonntag nach der Bestattung setzen sich die nächsten Leidtragenden in die vorderste Bank der Kirche. Vor dem Schlussgebet wird der Verstorbene "verkündigt" mit den Worten der Liturgie: "Es ist aus unserer christlichen Gemeinde in die Ewigkeit abgeschieden etc." -



Lichtstubeten sind hier selten geworden.

Tätschschieszen ist hier unbekannt.

Räbenlichter. Eigentliche Umzüge finden nicht statt, Dagegen tun sich die Kinder bei Anbruch der Nacht von sich aus etwa mit solchen Lichtern zusammen.

Ortsneckereien. Die Brüttener heissen bei ihren Nachbarn "Kostkerne", weil den genügsamen Vorfahren die Kostkernsuppe (Bohnensuppe) eine Hauptnahrung war. Die Tössemer heissen "Frösche".

Servituten. Früher diente der Ertrag der "Hegelwiese" für den Unterhalt des Zuchtstiers ("Hagi"). Die Gemeinde <sup>hat nun</sup> dafür die Pflicht übernommen, an die Zuchtstierhaltung einen Beitrag zu leisten, der jetzt pro Jahr Fr. 1200 ausmacht. Ursprünglich betrug diese "Servitutsbelastung betr. Haltung des Zuchtstieres" kapitalisiert nur Fr. 12000, was also etwa einen Beitrag von Fr. 500 ausmachte. Als aber infolge Hebung der Viehzucht drei Zuchtstiere gehalten werden mussten, wurde der Beitrag auf die genannten Fr. 1200 erhöht.

Erntefest, jetzt nicht mehr, aber früher bräuchlich, als noch Schnittermädchen aus Deutschland oder dem Weinland kamen (wo die Ernte früher begann, als hier).

Metzgete. Dazu lud man ehemals die Professionisten ein, die für einen arbeiteten, also Schreiner, Wagner etc. Es war <sup>(teilweiser</sup> dies ein) Ersatz für die geringe <sup>Bar</sup>löhnung.

Hausbau. Wenn aufgerichtet war, kam ein Tännchen auf den First mit Taschentüchern dran für die Bauleute. Der Zimmermeister hielt vom First herab eine Rede und warf dann ein Glas herab. Zersprang <sup>es</sup> es, so bedeutete ~~das~~ Unglück.

Hausräuke. Zog in ein altes oder neues Haus ein neuer Bewohner ein, so wurden die Nachbarn zu einem Essen eingeladen. Ebenso schloss sich an das Aufricht<sup>en</sup>~~en~~ ein Essen an. Beides kommt noch vor, Die Rede des Zimmermeisters und das Glasorakel kennt man nicht mehr.

~~Mattins~~ Geläute. Ende 1920, d.h. seit Bestehen der elektrischen Läutemaschine, wurde beschlossen an den Festtagen morgens 6 Uhr, im Winter um 7 Uhr mit allen Glocken zu läuten.



Vorher bestand diese Sitte nicht.

Martinstag. Früher besuchte, wer konnte den Martinsmarkt in Winterthur. Auf dem Heimweg gabs in der Wirtschaft zum "Steighof" an der alten Zürcherstrasse noch einen Halt. Blieb man zu Hause, so wurde ein "Schüblig" gesotten. Klaustag war früher nur als Markttag bekannt. Der Samichlaus kam am Silvester. Der Klaustag diente dem Einkauf der Winterwaren, wie neuer Endefinken, Holzschuhen. Ausser diesen beiden Tagen war als Markttag noch wichtig der Auffahrtsmarkt, wo man die Sommerhüte kaufte, dazu für die Kinder Bombus, das sind Zuckerstengel. Seit man die meisten Artikel im Dorf kaufen kann, ist die Bedeutung der Markttage stark zurückgegangen. Der Silvester ist noch als Schulsilvester bekannt, wegen der Weihnachtsferien zurückverlegt auf den letzten Schultag vor Weihnachten. Am Neujahr ging und geht man noch zu Götti und Gotte, wo die Kinder ihre Sprüche hersagen und die "Helsete" bekommen. Dabei bekamen die auch Wein oder Most. Ebenso ging man zu Nachbarn oder andern Bekannten, wobei es dann nicht immer ohne allerlei unangenehme Folgen ablief. War doch der Tag ein rechter Schlemmertag. Mehr noch ein Lumpentag war der Berchtoldstag, an den sich dann noch als dritter der Enochtag anschloss (3. Jan.). Man pflegte dann etwa zu sagen "Drei Nächte nicht geschlafen und doch noch so schön". An der Fastnacht wurde früher das Fastnachtsfeuer abgebrannt, das später wegfiel und durch das Bundesfeuer vom 1. August ersetzt wurde. "Bögggen" sah und sieht man hier selten. Frühlingsbräuche bestehen nicht. Ueber Aberglauben und sagen wurde früher schon berichtet.











